

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 5 (1905)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Aarg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Lts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 29.

Solothurn, 22. Juli 1905.

5. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 29: Edles Königstum. (Gedicht.) — Die hl. Anna. — Samenkörner. — Der mütterliche Einfluß auf die erwachsenen Söhne. — So sind die Priester! — Der beste Hort. (Gedicht.) — Was können wir trinken? — Ein schlichtes Lebensbild. (Fortsetzung.) — Eine neue Hagar. — Was sollen wir mit unsern Töchtern tun? — Reisetagebuch. — Aus Andersen's Bilderbuch ohne Bilder. — Sinnsprüche. — Reformkleidung und Kunstgewerbe. — Unsere Bilder. — Küche. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Öffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Injerate.

Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**



In **10—14 Tagen** einen blendend reinen, rosizarten Teint!

Bei Anwendung meines neuen Verfahrens verschwinden **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Gesicht- und Nasenröte, Falten, gelbe Flecken, raube, spröde Haut und alle Hautunreinigkeiten für immer** unter Garantie und die Haut wird sammtweich und jugendfrisch. Preis dieses Mittels **Fr. 4.75.** 235

Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken). Institut für **Frau H. D. Schenke** Zürich
Schönheitspflege Bahnhofstrasse 16



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194⁵²

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).



Zu beziehen im Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:

Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Maria Stein

von P. Laurentius Gschle, O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt „ 2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle „ 3. 50



Verlangen Sie gratis unsern neuen Katalog ca. 900 photograph. 256¹⁸ Abbildungen über H4603Lz

== garantierte ==

Uhren-, Gold- u. Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie.
Luzern 16
bei der Hofkirche.

Pensionat

für Töchter, welche französisch zu erlernen oder sich auszubilden wünschen. Französische Unterrichtsstunden zu Hause. Es können auch die höhern Schulen besucht werden. Angenehmes Familienleben, ausgezeichnete Referenzen. (27²⁴ Melles. Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel.

In der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen:

Bibel des alten und neuen Testaments

in 50 Bildern.
Preis Fr. 4. 60.

Singt dem Herrn

oder:
das Kirchenjahr in Liedern.
Von Cordula Peregrina.
Preis Fr. 5. 50.

fürs Haus.

Aufbewahren der Eier. Das einfachste und sicherste Verfahren, Eier aufzubewahren, ist das Aufstellen in einem Eierständer. Zweifellos halten sich die aufrecht gestellten Eier viel länger als diejenigen, welche liegen. Man bedient sich hierzu eines Ständers mit beliebig vielen Fächern, die aber soweit auseinander sein müssen, daß man Raum genug hat, um die Eier bequem herausnehmen und hineinstellen zu können. In diese Fächer sind Böcher gehöhrt, von der Größe und Weite, daß man ein Ei aufrecht hineinstellen kann. Diese Böcher können sehr nahe beisammen sein, doch dürfen sich die Eier nicht berühren. Die Eier werden mit ihrem dicken Ende in die Böcher gestellt. Wenn sie so in einem gleichmäßig warmen Raum aufbewahrt werden, halten sie sich in mäßiger Temperatur lange.



Garten.

Als Pflanzen für Blumentische eignen sich nur solche welche wenige Ansprüche an helles Licht stellen, denn selten können Blumentische ganz nahe an das Fenster gestellt werden. Wer kein Glashaus hat, aus welchem immer neue Blumen geholt werden können, um die verblühten zu ersetzen, muß fast immer grüne Pflanzen benutzen, zwischen welche dann einige im Fenster gezogene oder gekaufte Blumen gestellt werden. Vortrefflich zu diesem Zweck eignen sich harte Palmen, besonders Fächerpalmen, dann Begonien, Ficus, Aralia, Azalee, Myrte und Granatbaum.

Pensee. (*Viola tricolor hybrida*) ist eine, wegen ihrer herrlichen, schön gefärbten Blüten und ihrer reichen Blütenfülle sehr geschätzte Pflanze. Ihre Blütezeit fällt in die Monate März bis Oktober. Sie eignet sich besonders zur Ausschmückung von Rabatten sowie zu Einfassungen. Da diese Pflanze auch in reiner Farbe wie weiß, rot, blauschwarz, gelb gezogen werden kann, wird sie häufig auch zur Zusammenstellung von Landesfarben verwendet. Sie liebt halbschattigen Standort und kräftigen Boden. Die Saat findet im August ins Frühbeet oder in Kistchen statt. Nach einiger Zeit werden die jungen Pflänzchen auf ein geschütztes Beet pikiert und im Herbst oder im folgenden Frühjahr an Ort und Stelle 25 Centimeter weit auseinander verpflanzt.



Öffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 94. Aus unserem Armenhaus kam Jahre lang, Sonntag für Sonntag der gleiche Injahe in ein Haus, um für seine Mitgenossen Zigarrenabfälle zum Pfeifenrauchen abzuholen.

Möglich, daß Sie auch solche Abnehmer finden. — Die Freude, welche solche „Bäcker“ an diesen „Brosamen“ haben, entschädigt mehr als genug. S. G.

Auf Frage 96. Als ganz ausgezeichnetes und gewiß unübertroffenes Mittel gegen Haarausfall, Schuppen, sowie zur Beförderung des Haarwuchses kann ich Ihnen Tormentill-Haarwuchsesenz von F. Heinger-Bruder in Basel bestens empfehlen. Sie werden vom Erfolg überrascht sein; zudem ist der Preis von Fr. 2 ein sehr mäßiger. Eine Abonnentin.



Literarisches.

Das Juliheft der rühmlich bekannten Volkszeitschrift „**Mariengröße aus Einsiedeln**“ gestaltet sich zu einer richtigen „Abt-Nummer“ auf das am 11. Juli stattgefundene Fest der Konsekration des hochwürdigsten gnädigen Herrn Abt in Einsiedeln. Das Heft bringt nämlich eine größere Biographie des neuen Abtes aus der Feder des hochw. Herrn Missionärs P. J. E. Benziger und enthält folgende Bilder: eine Ansicht des Geburtsortes des Abtes Thomas (Altishofen, St. Luzern), die Bilder der Eltern des Abtes, sein Ge-

burtshaus, sein späteres Wohnhaus, sowie ein Bildnis des Abtes aus seinen Studienjahren. Das gegenwärtige Bild des Abtes ist dem Artikel absichtlich nicht beigegeben, sondern folgt in der Augustnummer der „Mariengröße“ als extra Beilage; die gegenwärtig bestehenden photographischen Aufnahmen sind nämlich älteren Datums und eine Neu-Aufnahme ist vor der Konsekration nicht erhältlich. Die Leser der „Mariengröße“ werden alsdann das Vergnügen haben, ein wirklich authentisches neues Bildnis des allseitig verehrten Abtes zu erhalten. Das Juliheft wird als richtige Einsiedler-Festnummer in allen katholischen Kreisen gewiß reichen Anklang finden. Auch der übrige, sorgfältig ausgewählte und gut illustrierte Inhalt des Heftes entspricht der bei dieser Zeitschrift gewohnten gebiegenen Volkstümlichkeit und können wir die „Mariengröße“ bei diesem Anlasse zum Abonnement jedermann bestens empfehlen. Die bisher erschienenen Hefte dieses Jahrganges werden alle nachgeliefert. Der Abonnementspreis beträgt Fr. 2.50 (fürs Ausland Portozuschlag). Verlag: Oberle & Rickenbach in Einsiedeln.



Die Idylle der Ostschweiz.

Ausspannen! — Eingespannt sind Tausende und Tausende das Jahr hindurch in das Joch eines aufreibenden Berufes. Eine Arbeitslast ruht auf ihnen, welche auch stahlharte Nerven zur Erschöpfung bringt. Für sie alle wird der Feriengruß „Ausspannen!“ zu einem beglückenden, befehlenden Wort.

Aber auch jenen, die noch kein Ermatten rüstiger Schaffenskraft, noch kein Zurückgehen unentwegter Arbeitsfreudigkeit verspüren, sagt die Erfahrung aller andern: Beuge vor! Erhole dich und Sorge dafür, daß die Reserven deiner Kraft und deiner Gesundheit wieder erneuert werden für das volle Gelingen einer kommenden strengen und pflichtstarken Jahresarbeit.

Doch dann, wann die Ferienstunde anbricht, wohin? — Schon so viele sind in den letzten Jahren dem Rate gefolgt, in der Idylle der Ostschweiz, dem Toggenburg, ihr Ruhe- und Erholungsziel zu suchen und sie haben dort gefunden, was sie ersehnten: Mattenduft und Waldesfrieden, Gelände voll stiller Anmut und darüber stolze Bergeswarten mit weitem Blick über herrliche Schweizergaue, schlängelnde Wiesenpfade und frühlich durchzweites Buchgrün, oder hinwieder steile Gebirgsvouten durch wirres Felsengezacke empor, sonngebräunte Häuschen, eingewürfelt in die Halben und Hänge und drunten im stillen, wonnig-schönen Tal, wie auch droben in geschützten Berggallen schmucke Dörfer mit allzeit lachendem Blumenslor in Gärten und auf Fensterbänken. Und gefunden haben sie ebenjo ein aufgewecktes, munteres und freundliches Völklein, das seine Gäste ehrt und ihnen alles bietet, was es zu bieten vermag: ein wohliges Heim, eine reichliche und gute Verpflegung und ein lebenswürdiges Entgegenkommen in allem und jedem, ohne irgend welche Zudringlichkeit oder Belästigung. „Hier lebt ich froh und frei und gut!“ — so viele schon haben diesen Bescheid ihren Lieben nach Hause gebracht.

Die Orientierung ist jedem Interessenten sehr leicht gemacht. Ob Hotelpensionen zu den Preisen von Fr. 4—6 pro Tag, oder Privatpensionen zu Fr. 3—4 gewünscht wird: es genügt eine Postkarte an die Adresse „Bureau des B. W. L. in Pichtensteig“ und die Auskunftserteilung erfolgt kostenfrei über das ganze, zwölf Kurorte umfassende Gebiet der Landschaft Toggenburg.



Kindermund.

Der kleine Astronom. Klein Othmar fürchtet den Mond, sucht sich aber selbst zu beruhigen: „San i welle Mond fürchte, bin i dumme Bubi gsi.“ Aber seine Ruhe hält nicht stand, darum wendet er sich ans allesvernündgende Mütterlein mit dem Vorschlag: „Mütterli, tue de Mond versorge.“

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau.)



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Anfertigungspreis: 20 Cts. bis einpaltige Pettzeile oder deren Raum.

№ 29.

Solothurn, 22. Juli 1905.

5. Jahrgang.

Edles Königstum.

Wodurch sind wir die Könige der Erde?
Warum sind uns die Wesen untertan?
Wir haben bei dem Gottesruf: „Es werde!“
Gar eine heilig schöne Pflicht empfangen:
Was mit uns lebt zu lieben und zu pflegen,
Das ist des Menschendaseins Gottessegnen.



Die heilige Anna (26. Juli).

Nach Dr. Bellersheim.

Die heilige Anna war die Gemahlin des heiligen Joachim und von Gott zur Mutter bestimmt für Maria, die selbst mit der Würde der Mutterschaft des Heilandes geschmückt wurde. Beide Gatten entstammten dem königlichen Hause Davids und ihr Leben floß unter Uebungen des Gebetes und in guten Werken dahin. Nur eines fehlte, um ihre Einheit vollkommen zu machen; sie waren ohne Kinder, was bei den Juden als ein Unglück galt. Viele Jahre hatte Anna unausgesetzt die göttliche Barmherzigkeit um einen Sprossen angefleht; aber erst dann, als sie hochbetagt, wurde ihr Maria geboren, die mit Recht mehr als Kind der Gnade, denn der Natur, mehr als Kind Gottes, denn als Kind eines Mannes angesehen wurde.

Nach der Geburt Mariens begann für Anna ein neues Leben. Mit zärtlicher Sorgfalt wachte sie über ihr Töchterlein und sah sich in ihrem eigenen geistigen Leben durch den Umgang mit ihrem unbefleckt empfangenen Kinde gefördert. Dieses hatte sie Gott geweiht, wie Maria sich auch selber dem Herrn dargebracht hatte. Drei Jahre war Maria alt, als Joachim und Anna sie zum Tempel nach Jerusalem führten, wo sie aus

eigenem Antrieb von ihnen weg ins innere Heiligtum ging und fortan ihre Eltern nicht mehr sah. Von da an war Anna wieder kinderlos, obwohl sie bei zunehmendem Alter kindlicher Unterstützung am meisten bedurft hätte. Demütig betete sie den Willen Gottes an, setzte ruhig Wachen und Gebet fort, bis Gott sie mit dem Gemahl, dem Vater Mariens, in die ewige Ruhe zu sich nahm.

Die heilige Anna ragt unter den übrigen Heiligen hervor, nicht allein deshalb, weil sie die Mutter Mariens war, sondern auch aus dem Grunde, weil sie ihr Kind Gott dem Herrn zum Geschenk machte. Lerne von ihr, dem Rufe Gottes zustimmen und ihm jedes auch noch so teure natürliche Band zum Opfer bringen.

„Sollte selbst dein Vater sich auf die Schwelle deines Hauses werfen, schreite über ihn weg und fliehe, ohne auch nur eine Träne zu vergießen, zur Fahne des Kreuzes.“

Hl. Hieronymus.

In jenen Zeiten, wo der katholische Glaube auch das öffentliche Leben der Völker durchdrang, blühte die Andacht zur heiligen Anna kaum irgendwo höher als in England. Als der heilige Hugo von Lincoln während seiner letzten Krankheit von Frankreich nach England reiste und das Schiff wegen gänzlicher Windstille nicht weiter wollte, da rief er, wie seine Lebensgeschichte meldet, die Mutter der heiligsten Gottesmutter an. Und plötzlich erhob sich der Wind und schwellte die Segel an. Alle, welche zur See fahren, rufen Maria an als Meeresstern, damit sie dem Schiffe den Weg zeige, die heilige Anna aber bitten sie um günstigen Wind.



Samenförner.

Gut erzogene Kinder sind des Alters Stab.

Ein ungeratenes Kind ist ein Nagel für den Sarg der Eltern.

Erziehst du dir einen Raben, so wird er dir zum Dank die Augen ausgraben.

Nachlässige Eltern ziehen keine guten Kinder; aber doch sind ihre Nachbarkinder immer die schlimmsten.

Wehe dem Hause, worin ein Kind regiert.

„Großvater, weine doch!“ sagte das Kind, „und man wird es dir sogleich geben.“ So mache ich es auch immer.

Kinder sehen mehr darauf, was die Eltern tun, als was sie sagen.

Zusprechen hilft nichts;
Vormachen tut es.

Anton David S. J.



Der mütterliche Einfluß auf die erwachsenen Söhne.



Ein großer Antrieb für Mütter, ihre geistigen Kräfte auszubilden, muß der Gedanke sein, daß sie durch diese Kräfte einen wesentlichen Einfluß auf ihre erwachsenen Söhne ausüben können. Ungebildete Mütter von sanftem Charakter, gesundem Menschenverstand und strengen moralischen Grundsätzen sind zwar oft vorzügliche Erzieherinnen der Kindheit; aber es ist wichtig, daß, sobald die Söhne aus der Kindheit heraustreten, sich bei ihnen Achtung und Ehrerbietung zur Liebe gesellt, und daß sie stets fortfahren, der Mutter Autorität anzuerkennen. Junge Männer, voller Dünkel und Stolz auf ihren Verstand, sind gewöhnlich beim Eintritt ins Leben unwillig über ihre Unselbständigkeit, und die Väter sind oft so taktlos, daß sie eine heilsame Autorität nicht ohne Verletzung jenes Stolzes ausüben können; die Zügel sind also in der Mutter Hand gelegt, ihr wird es nicht an Takt fehlen, sie zu gebrauchen. Der Gebrauch dieser Macht jedoch setzt einen gewissen Grad von innerer Ueberlegenheit voraus — und je größer diese Ueberlegenheit, desto größer die Macht. Darum ist es ein sehr bedauernder Fehler, in den gewissenhafte Frauen fallen, sich bei ihrem Eintritt ins Leben von den augenblicklichen Pflichten so sehr in Anspruch nehmen zu lassen, daß sie andere und wichtigere, die sie ihren heranwachsenden Kindern schuldig sind, darüber vergessen. Sie vergessen, daß sie, die jetzt Mütter von kleinen Kindern sind, nach und nach Mütter von Männern und Frauen sein werden. Hohe sittliche Eigenschaften und hingebende mütterliche Liebe werden sie zu sicheren und wirksamen Führern der Kindheit machen; da sie aber möglicherweise den Sohn auch im ersten Mannesalter zu leiten haben, so muß Verstand sich der Hingebung beigesellen. Enge Ansichten und Gefühle hindern die Wirksamkeit des mütterlichen Einflusses auf den werdenden Mann. Umsonst führt man das Alter als einen Gegenstand der Achtung an, wenn die Zahl der Jahre nur eine Abnahme, nicht eine Zunahme der Bildung bewirkt hat. Wenn dem Fortschritt des jugendlichen Geistes und dem der Gesellschaft nicht durch einen entsprechenden Fortschritt in den Ideen und Gedanken der Eltern begegnet wird, so wird die Jugend sich an andere und zwar an weniger zuverlässige Ratgeber wenden. Die Vereinigung von hohen geistigen Kräften mit weiblicher Reinheit und Uneigennützigkeit umgibt die Mutter mit einer Würde, die das jugendliche Gemüt, wenn es nicht schon gänzlich verderbt ist, mit Achtung erfüllt und dazu beiträgt, ihm unauslöschliche tugendhafte Gefühle und jene hohen Ansichten über den weiblichen Charakter einzufloßen, die so wichtig für des Mannes Glück und Tugend sind. Auf diesen Ansichten beruht zum großen Teil seine Wahl in der Gefährtin seines Lebens, so daß man wohl sagen kann, daß der Charakter der Mutter noch lange, nachdem sie zu leben aufgehört hat, auf das Schicksal ihres Sohnes Einfluß ausübt. Der Frauen Beruf.



So sind die Priester.



Es war ein Sonntag. Herr Pfarrer von N. schritt morgens 5 Uhr der Kirche zu. Eine Menge frommer Leute belagerte den Beichtstuhl.

Geduldig harrete der Priester im engen Häuschen drinnen aus, bis die letzte Person getröstet von dannen zog.

Die Glocke schlug 8 Uhr. Rasch begab sich der Pfarrer in seine Wohnung zurück; er mußte nochmals seine Predigt überdenken.

Eine halbe Stunde später läutete es feierlich zum Gottesdienste.

Herr Pfarrer hielt das Amt und die Predigt; denn es befand sich kein zweiter Priester am Orte.

Nach 10 Uhr war der Gottesdienst zu Ende; nach kurzer Dankagung ging der Priester heim.

Gewiß schmeckte ihm nach fünfständiger Arbeit sein Morgenessen! Die Türe des Pfarrhauses stand weit offen; einige ziemlich weit weg wohnende Personen harreten des Antkommenden.

Freundlich grüßend betrat der Priester sein Studierzimmer und eine Person nach der andern holte sich Rat und Auskunft. Endlich nach einer leichten Stunde hatte sich der letzte Mann fortbegeben.

Um 11 Uhr konnte der Priester sein Frühstück und Mittagessen in gleicher Mahlzeit halten. Noch hatte er keine Viertelstunde für sich verwendet, läutete es; ein armer Unglücklicher kam, um Hilfe zu finden für sich und seine Kinder. Der Priester hörte geduldig all die Klagen an; er lud den Hungrigen ein, mit ihm zu speisen und dann gab er ihm ein schönes Almosen.

Jetzt wird der Herr Pfarrer sein Mittagsschlafchen halten, so denken viele. Zu gönnen wäre es ihm schon.

Wir wollen leise das Zimmer betreten und sehen, wie er im Lehnstuhl schlummert.

Raum hatte der Arme das Zimmer verlassen, griff der Pfarrer nach seinem Katechismus und nach ein paar andern Büchern und bereitete sich vor auf die Christenlehre. Ein paar Mal wurde er, wie gewöhnlich dabei gestört, denn viele Leute haben nur des Sonntags Zeit, ihre Anliegen beim Seelsorger vorzubringen.

Um 1½ Uhr begann die Christenlehre; auf 3 Uhr war Versammlung des Jünglingsvereins angefangen; der Pfarrer durfte dabei einen Vortrag halten. Um 4 Uhr war auch diese Sonntagfreude vorbei.

Raum hatte der Priester seine Wohnung betreten, um den Abendimbiss zu genießen, als auch schon ein Bergbewohner hereinstürmte und in abgerissenen Sätzen berichtete, das Weiblein N. N. liege im Sterben: er solle doch eilen.

Nach kurzen Augenblicken schritt der Priester schon mit dem Allerheiligsten zur eine Stunde entfernten Hütte.

Dorthin brachte er Trost und Frieden. Gegen 7 Uhr kehrte der Pfarrer zurück. Er griff erst zum Brevier und betete Vesper und Komplet, dann endlich konnte er ans Essen denken.

Auf 8 Uhr war eine Versammlung angefangen, bei der sich auch der Pfarrer einfinden mußte.

Abgemüdet kehrte er um 10 Uhr zurück. Seine Schwester wartete auf ihn im einsamen Stübchen.

„Ich muß erst eine Stunde schlafen, sei so gut und weck mich dann, damit ich mein Brevier noch beten kann.“

Mit diesen Worten begab sich der Priester auf sein Zimmer und ruhte eine Stunde aus.

Um 11 Uhr klopfte es laut an seiner Türe; der Priester erhob sich rasch und betete beim Lampenschein bis Mitternacht. Jetzt war sein Tagewerk beendet, ein Werk, das sich jeden Sonntag wiederholte.

Und froh und freudig waltete der Priester seines Amtes.
Myrrha.



Der beste Ort.

Sprach der Vater: O möcht' ich sein
Gleich dem Felsen zu schauen,
Drauf sich könnten die Kinder mein
Sichere Hütten bauen!

Sprach der Vater: O wär' ich gleich
Mächtigem Eichenbaume,
Sie zu schirmen mit schattigem Zweig,
Wo sie lägen im Traumel!

Sprach der Vater: O wär' ich ein Kahn,
Drauf sie möchten durchschiffen
Sicher den Lebensocean
Hern von Klippen und Rissen!

Spricht die Mutter: Die Felswand kracht,
Wenn der Boden erzittert;
Nährt ein Blick aus der Welternacht,
Steht die Eiche zersplittert.

Spricht die Mutter: Wer wollte gar
Schwankendem Kahn vertrauen?
Vater! lehre dein Kinderpaar
Lieber gen Himmel schauen!

Spricht die Mutter: Und willst du gut
Väterlich wissen geschaltet,
O befehl sie in dessen Hut,
Der von Ewigkeit waltet.
Aus Monod: „Das Weib“.

Was können wir trinken?

Der deutsche Arzt Dr. S. Moeser behandelte in seinen populären hygienischen Vorträgen auch die Frage: Was können wir trinken? Er sagt u. a.: „Unser Durst ist oft, nur zu oft reines Kunstprodukt; er ist oft nicht mehr natürliches, physiologisches Bedürfnis, sondern er wird mehr oder weniger gewaltsam, jedenfalls aber in ganz übertriebener und unnötiger Weise herausgekitelt. Das geschieht einmal dadurch, daß man die festen Speisen so zubereitet, daß sie die Schleimhäute in besonderer Weise reizen und auf diesen das Bedürfnis nach Anfeuchtung erregen. Wenn wir die Frage erörtern: wie sollen wir vernünftiger Weise unsern Durst löschen? so müssen wir auch die Frage näher ansehen: ist es denn in der Ordnung, daß wir so viel Durst und Bedürfnis nach Getränken haben?“

Leiden nicht auch viele, zu viele von denen, die nicht gerade an der Trunksucht krank, an der Trinksucht? vielerlei Krankheiten haben zur alleinigen oder wesentlich mitwirkenden Ursache die leidige Trinksucht. Ich sage Trinksucht, nicht Trunksucht, und verstehe unter Trinksucht das unregelmäßige, überreichliche Genießen auch von nicht alkoholhaltigen Flüssigkeiten. Eine Kaffeeschwester z. B., die gewohnheitsmäßig 8 bis 10 bis 12 Tassen Kaffee an einem Nachmittag oder Abende vertilgt — das kommt nämlich auch vor! — leidet nicht an Trunksucht, wohl aber an Trinksucht. Es läßt sich selbstverständlich keine allgemein gültige Norm dafür aufstellen, wieviel jeder trinken darf, ohne zu viel Flüssigkeiten in den Magen einzugießen. Je weniger trocken unsere Nahrung ist, also je mehr Obst z. B. wir genießen, umso weniger brauchen wir zu trinken. Je mehr Wasser wir durch die Haut in Form von Schweiß abgeben, desto eher fühlen wir das Bedürfnis nach Flüssigkeitszufuhr. Hier entsteht dann leicht ein falscher Cirkel: wir trinken,

um den Wasserverlust in Gestalt von Schweiß zu ersetzen; aber je mehr wir trinken, desto leichter, desto reichlicher schwitzen wir.

Auf die Frage, was sollen wir trinken? — antworte ich also in erster Linie: wir sollen selten, wir sollen nicht ohne gute Gründe trinken, und damit wir nicht unnötiger Weise Gründe zum Trinken schaffen, sollen wir unsere Nahrung richtig auswählen und zubereiten. Ich beabsichtige nicht, an dieser Stelle die vegetarische Kost, die fleischlose Diät, als Normalkost ihnen aufzudrängen zu wollen, obwohl ich dieselbe als wichtiges Heilmittel für viele Krankheiten sehr hoch schätze. Doch das muß ich betonen: Die meisten besser situierten Leute essen viel zu viel Fleisch! und weil das Fleisch schon durch die für dasselbe nötige Zubereitung in mehr oder weniger gewürzten Saucen entschieden durstmachend wirkt, sind starke Fleischesser fast immer auch Liebhaber eines guten Tropfens mit dem Motto: Nicht wenig aber gut! Eine gute, kluge Köchin kann viel dazu beitragen, einem Trinker den Durst abzugewöhnen. Ich halte es im Interesse alkoholgegenerischer Bestrebungen für sehr wichtig, dafür sorgen zu helfen, daß besonders auch in kleinbürgerlichen und Arbeiterkreisen den Mädchen ein gebiegender Kochunterricht zu teil wird und ich möchte wünschen, daß ohne Brautexamen kein Heiratskonsens vom Standesamt erteilt wird und daß in diesem Brautexamen von der Heiratskandidatin der Nachweis verlangt wird, daß sie das Wichtigste aus der Kinderpflege und Kindererziehung weiß, und daß sie in der Kunst, einfache und doch schmackhafte Speisen für den Mann und Kinder zuzubereiten, genügend erfahren ist. Dann würde es mehr glückliche Ehen geben, denn dann würden nicht nur manche Krankheiten vermieden werden, sondern auch, was uns heute hier zunächst beschäftigt, die Trinklust, der Durst, nicht so leicht geweckt werden und der Mann würde mehr der Kneipe fern und lieber zu Hause bleiben. Dann wird er auch mehr Geschmack finden an süßen Speisen und frischem Obst. Es ist ein albernes Vorurteil, das aber sehr fest sitzt: daß es eines Mannes unwürdig sei, süße Speisen gern zu genießen. Also: nicht zu viel Fleisch! — und das Fleisch, die Saucen, das Gemüse, die Suppen nicht zu scharf salzen und mit anderen durstreizenden Gewürzen versehen!

Als bestes durstlöschendes, alkoholfreies Mittel führe ich zuerst an: das frische Obst: Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflirsche und Aprikosen, Beerenobst, Orangen. Nichts Köstlicheres für eine reine Zunge als frisches, saftiges, aromatisches Obst. Wer sich an das Obst hält, wird kaum noch jemals über Durst zu klagen haben und sich das Trinken leicht abgewöhnen.“

Der Referent redet dann namentlich auch das Wort den selbst bereiteten Limonaden, die er außer wohlschmeckend auch als der Gesundheit sehr zuträglich bezeichnet. Die Wahl der Fruchtarten überläßt er dem Geschmack, gleichviel ob Johannisbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren oder Zitronen. Er verweist auf den Rat des bekannten Dr. Bunge, daß es unzweckmäßig sei, die Beeren auszupressen und nur den Saft zu gebrauchen, da die Kerne und Schalen das meiste Aroma enthalten. „Man kochte vielmehr die ganzen Beeren ein mit so viel Zucker als nötig ist, um die Gärung vollständig zu verhüten; bringe dann ein paar Teelöffel voll dieser eingekochten Beeren in ein Glas Wasser, rühre um und die Limonade ist fertig.“ Sollten die Beeren, die übrigens unten im Glase liegen bleiben, beim trinken stören, kann man das Ganze vorher durch ein feines Sieb oder feines Filtriertuch gießen. Wer nicht in der Lage ist, selbst solche Beerenfrüchte einzukochen und aufzubewahren, der muß sich an die Zitrone halten, die das ganze Jahr hindurch billig zu haben ist und eine vorzügliche Limonade abgibt. Statt des Zuckers kann man der Zitronenlimonade auch Honig zur Süßung zusetzen; der gesundheitliche Wert solcher Getränke wird durch den Honigzusatz jedenfalls noch vermehrt. Es empfiehlt sich übrigens auch, den süßen Fruchtlimonaden (Himbeerlimonaden zc.) etwas Zitronensaft oder

eine Zitronenscheibe zuzusetzen; sie bekommen dadurch einen herzhafteren Geschmack. Jedenfalls ist diese selbstbereitete natürliche Zitronenlimonade den künstlichen, schöngefärbten, moussierenden Limonaden ganz entschieden vorzuziehen. Manche dieser vielverbreiteten Kunstprodukte mögen ja ziemlich harmlos sein; es gibt darunter aber auch Fabrikate, die geradezu als gesundheitschädlich bezeichnet werden müssen, weil zu ihrer möglichst billigen Herstellung zum Teil minderwertiges Wasser, zum Teil schädliche Chemikalien — Alkalien und Mineralsäuren, sogar Schwefelsäure! — und nicht zum wenigsten auch ätherische Öle von zweifelhaftem Wert, — die das spezielle Aroma geben müssen! — zugefügt werden. Leuten mit empfindlichem Magen und Darm empfehle ich dringend, auf den Genuß solcher künstlich gefärbter, moussierender Limonaden zu verzichten. Ein gesundheitlich sehr empfehlenswertes Getränk ist Heidelbeerlimonade, die — richtig zubereitet — an Wohlgeschmack mit Rotwein konkurrieren und diesen sehr gut ersetzen kann. Bei angegriffenen, schwachen Verdauungsorganen kann dieses Getränk unter Umständen als Heilmittel wirken. Nur müssen dann die Beeren mit verzehrt werden.

Zweifelloß ist reines, gutes Quellwasser das nächstliegende und beste Mittel zur Stillung des Durstes. Da es außerdem überall unentgeltlich geliefert wird, so könnte es überflüssig erscheinen, noch nach anderen Flüssigkeiten für diesen Zweck zu suchen. Aber einerseits ist tadelloses Trinkwasser wirklich nicht überall zu haben. Sodann gibt es in jedem Menschenleben Augenblicke, Stimmungen, Gelegenheiten, wo die Sehnsucht nach einem anderen Getränk als reinem Quellwasser durchaus natürlich und begreiflich ist. Und für diesen Zweck scheinen mir, sofern es sich um ein Bedürfnis nach kalten Getränken handelt, solche, die aus Fruchtsäften bereitet sind, am meisten geeignet.

Die natürlichen Mineral- oder Tafelwasser, so gut sie für gewisse Fälle sein mögen, werden als Festgetränke kaum sehr viele Liebhaber finden. Beim Essen gleichzeitig Mineralwasser, zumal stärkere alkalische, zu trinken, empfiehlt sich ganz und gar nicht, weil sie die im Magensaft enthaltene und für die Eiweißverdauung sehr wichtige Salzsäure in ihrer Wirksamkeit hemmen. Ueberhaupt ist es vom hygienischen Standpunkte aus zu beanstanden, während des Essens viel zu trinken. Bei gesunden Menschen mag der dadurch angerichtete Schaden nicht so handgreiflich und schwer wiegend erscheinen; aber Leute, die zu Magenstörungen geneigt sind, sollten diese den Gänßen abgelassene Fütterungsmethode: jeden festen Bissen mit einigen Schlücken Flüssigkeit hinunterzuspülen, aufgeben; ihr Magen wird ihnen das sicherlich danken.

Wenn wir den Wert eines Getränkes nach seinem Nährstoffgehalt abwägen, — was für unsere Zwecke hier nicht ganz richtig ist, denn wir genießen, wenigstens in gesunden Tagen, die Getränke eben nicht als Nahrungsmittel, sondern als Genußmittel! — so müssen wir der Milch die erste Stelle einräumen. Beider sagt ihr Geschmack vielen erwachsenen Leuten nicht zu. Wer süße Milch nicht gern trinkt, nimmt vielleicht Sauer- oder Buttermilch gern.

Wir haben aber auch warme Getränke, die als Genußmittel einen hohen Rang einnehmen und wohl geeignet sind, unter gewissen Voraussetzungen die alkoholhaltigen Getränke zu verdrängen, und das ist Tee und Kaffee. Beide enthalten ein sogenanntes Alkaloid: das Tein bzw. das Kaffein; diese beiden Alkaloide sind, in reinem Zustande dargestellt, Gifte, die einander sehr ähnlich sind; nur wirkt das Tein wesentlich schwächer als das Kaffein.

Wenn wir ein Getränk — Kaffee oder Tee — das also auch einen giftigen Stoff enthält, als Ersatz für ein anderes giftiges Getränk empfehlen, so geschieht dies mit guten Gründen. Klüger wäre es ja vielleicht, auch auf den Genuß von Kaffee und Tee zu verzichten, und es gibt nicht wenige

Menschen, denen der Arzt diese Genußmittel strikte verbieten muß. Trotzdem wäre es falsch, Kaffee und Tee auf eine Stufe mit den alkoholischen Getränken zu stellen und mit diesen einfach zu verdammen.

Der Kaffee ist gesundheitlich bedenklicher als der Tee; er wird gern stärker getrunken und da das Kaffein an sich schon stärker wirkt als das Tein, kommt es beim unvorsichtigen Kaffeegenuß leichter zu Verdauungs- und nervösen Störungen als beim Teegenuß. Der Tee dagegen wird umso schwächer getrunken, je mehr man Kenner seiner angenehmen Eigenschaften wird. Endlich ist der Tee rascher zubereitet und billiger als der Kaffee.

Wer den schwarzen oder grünen (chinesischen) Thee aus irgend welchen Gründen zu meiden Veranlassung hat, z. B. weil er Herzklopfen darnach bekommt oder an Schlaflosigkeit leidet, dem empfehle ich als „unschuldigen“ Thee einen Aufguß von Erdbeer- oder Brombeerblättern, der mit Milch und Zucker oder ohne Milch mit Zitronensaft und Zucker genommen werden kann.

Ein anderes, besonders für Kinder, Blutarme, Konvaleszenten sehr empfehlenswertes flüssiges Genußmittel ist der Apfeltae. Derselbe wird so bereitet, daß man einige säuerliche mit der Schale in kleine Stücke zerschnittene Äpfel mit kochendem Wasser anbrüht und gut zugebedeckt 10 bis 15 Minuten auf der heißen Platte ziehen läßt; dann wird die Flüssigkeit abgesehen, mit Zucker oder Honig nach Belieben versüßt, wenn man will, auch noch Zitronen- oder Orangensaft zugefügt. Das fertige Getränk kann warm oder kalt genossen werden.

Es ist zu erwarten, daß die Zahl der sogenannten Ersatzgetränke mit der wachsenden Zahl der Alkoholgegner immer größer werden wird. Wir wollen dieser Industrie gern freien Spielraum lassen, vorausgesetzt, daß ihre Produkte wirklich alkoholfrei und auch frei von anderen gesundheitsstörenden Zusätzen und zugleich billig genug sind, den weiteren Kreisen zugänglich zu sein.



Ein schlichtes Lebensbild.

Skizze von C. v. Miris.

(Fortsetzung.)

Das malte er so schön und farbenprächtig aus, daß Annemarie mit erstaunten Augen zuhörte. Im Sommer spazierten sie auch wohl alle drei dem murmelnden Bächlein entlang, das die Wiese durchschnitt und setzten sich zuletzt ins kleine Gärtchen, bis die Pflücht beide Hirten in den Stall rief. Und im Winter vergnügten sie sich auch manchmal bei einem Jaß.

Nur von Liebe wurde nicht gesprochen, und doch zog sie ihre Ketten immer fester um Franz und Annemarie und machte sie glücklich.

Sie wurden ohne lange Erklärungen einig und setzten auch schon den Hochzeitstag über ein Jahr fest.

Doch der Mensch denkt und Gott lenkt! Franz hatte schon früher oft über Gliederschmerzen geklagt, die ihn besonders bei Witterungsänderungen quälten. Sie waren gekommen und gegangen, ohne daß er sich gerade stark deswegen kümmerte.

Nun nahmen sie aber eine ernstere Gestalt an; es zeigten sich bössartige Geschwülste an den Händen und an den Beinen, die sich öffneten und lange nicht heilten. Die Aerzte verordneten ihm heiße Bäder, Mineralbäder zc. zc. und doch nahm das Uebel langsam aber stetig seinen Lauf. Verfrorenes, schlechtes Blut aus der Kindheit und Jugendzeit gaben die Aerzte als Grund an, eine Folge mangelhafter Kleidung und ungenügender Nahrung. Franz hoffte wider alles Hoffen auf Genesung und ertrug seine grausamen Schmerzen mit viel Geduld. Sein Herr gab ihm jetzt einen jungen Knecht zur Hilfe; allein hätte er der Arbeit nicht mehr genügen können.



Eine neue Hagar.

Die Hochzeit wurde von einem Jahr zum andern verschoben. Wie es aber ins dritte oder vierte Jahr ging und noch immer keine Besserung sich zeigte, sahen beide ein, daß der liebe Gott anders über sie verfügen wolle. Franz gab Annemarie frei; er wollte nicht vor ihrem Glück stehen. „Kannst du denn glauben, daß ich jemals einen andern Lieben könnte?“ gab sie ihm zur Antwort. „Ich werde dir die Treue halten bis zum Tode. Mein alternder Bruder hat mich nötig; mein Leben ist also nicht unnütz. Und die Kranken und Armen sind auch noch da. Gott segne dich, du armer Franz!“

Das Opfer tat beiden weher, als sie sich selbst gestehen wollten, aber das Kräutlein Ergebung legte heilenden Balsam auf ihre Wunden. Annemarie wurde in der Folge noch von manch' wackerem Bauernsohn zur Ehe gefragt. Sie wankte nicht in ihrer Treue und blieb ledig, mochte man ihr auch oft genug das Gespenst der alten Jungfer vorhalten.

Nach wie vor hatten die Drei ihre sonntäglichen Zusammenkünfte in dem kleinen Schindeldach-Häuschen. Die Engel im Himmel müssen ihre Freude gehabt haben an diesem Kleeblatt.

Franz war immer ein frommer, kindlich gläubiger Mensch gewesen; er bewährte sich aber erst recht im Leiden. Niemals murkte er wieder Gott in seinen heftigen Schmerzen, die nach und nach seine Beine so verzogen, daß sie sich kreuzweise übereinander legten und er sich nur noch mit Hilfe zweier Stöcke vorwärts bewegen konnte.

Wohl verzerrten sich seine Gesichtszüge und jammerte er laut, wenn die Schmerzen zu grausam wurden, aber auch selbst jetzt fluchte oder schwor er niemals. Der Rosenkranz zitterte jetzt oft in seinen magern Händen und zur Schmerzensmutter Maria schaute er viel auf. Alljährlich machte er mit einem alten Freunde, einem fast blinden Tagelöhner, der neben ihm auf dem Hofe arbeitete, eine Wallfahrt nach Einsiedeln, so lange es ging zu Fuß und dann später per Eisenbahn. Die andern Leute lachten ob diesen seltsamen Wanderern und nannten sie: der Lahme und der Blinde, wenn sie die beiden durch's Dorf hinauf kommen sahen; es war ja auch fast die Wahrheit.

Gewiß hat die liebe Einsiedlermutter mit hohem Erbarmen auf dieses Paar geblickt, und wie viel Verdienste sie sich jedesmal erworben, ist aufgezeichnet im Buche der Vergeltung.

Strahlenden Auges kam er dann jeweilen heim und fühlte sich mehrere Tage ganz beglückt. Nur einmal kam er weinend zur Herrin, die er hoch verehrte und sagte ihr, wie er so felsenfest gehofft, seine Stecken bei der Gnadenkapelle in Einsiedeln lassen zu können und nun — er wies weinend auf seine gekreuzten Beine. Die sanfte Frau, die für jedes Leid, jeden Kummer einen Trost wußte, sagte ihm, daß Maria ihn umso mehr liebe und er im Himmel einst für alle geduldig ertragenen Schmerzen und Entbehrungen herrlich belohnt werde.

Man sollte meinen, daß sein Zustand ihn für jegliche schwerere Arbeit untauglich gemacht hätte. Dem war aber nicht so. Mit seltener Geschicklichkeit und Ausdauer half er noch überall mit, auch wenn er sich eigentlich nachschleppen mußte. Dabei führte er ein strammes Regiment über Knecht und Tagelöhner und ließ keine Unordnung aufkommen. Sein Herr übergab ihm gerne die Leitung; er wußte ja, daß sie in guten Händen war und er selbst nicht besser über sein Eigentum wachen könnte.

Wenn die Sommerarbeit vorüber war, ging er jeden Morgen zuerst in die hl. Messe, bevor er sein mühevolleres Tagewerk begann. Im Winter, wenn die Wege beschneit und manchmal fast ungangbar waren, versagten ihm die beiden Stöcke mitunter den Dienst und er fiel der ganzen Länge nach in den Schnee oder Schmutz, und nur mit größter Mühe konnte er sich wieder aufrichten. Das hinderte ihn nicht, am nächsten Morgen die Pilgerfahrt wieder zu machen. Um den Preis einer hl. Messe dünkte ihm nichts zu schwer.

Die letzten Jahre machte er sich während des Winters gerne im Hause nützlich, half in der Küche und besserte da und

dort kleine Schäden aus, die man sonst dem Schreiner oder Glaser hätte übergeben müssen.

Die sonntäglichen Besuche bei dem Geschwisterpaare hielt er nicht mehr so genau ein. Kam er heim aus dem Nachmittagsgottesdienste, den er selten versäumte, buchstabierte er in einem alten Gebetbuche oder in einer Zeitung meist stehend; zu sitzen längere Zeit erlaubten ihm seine verrenkten Beine nicht. Und seltsam genug, er brachte doch noch ganze, verständliche Sätze zusammen und konnte sich so unterhalten.

Dann kramte er wieder in alten Erinnerungen und lebte sein Leben noch einmal durch. Was er seinem Vater einst gelobt in letzter schwerer Stunde: treu und redlich zu sein, das hatte er gehalten zu seinem und anderer Segen. Wie selten Einer, achtete und ehrte man aber auch den armen, verküppelten Knecht im ganzen Dorfe. Jedes Mal, wenn in der Fastnacht eine Sennentübi gehalten wurde, kamen zwei Beamte der Sennengesellschaft und luden Franz zu ihrem Festessen ein. Das war eine so große Ehrenbezeigung, wie sie sonst nie einem bloßen Knechten angetan wurde.

Mit Stolz und Freude nahm er auch jedes Mal die Einladung an und es hatte sich wahrlich kein noch so großer Herr zu schämen, an seiner Seite zu sitzen.

(Schluß folgt.)



Was sollen wir mit unsern Töchtern tun?

1. Gehet ihnen eine ordentliche Schulbildung.
2. Lehret sie ein nahrhaftes Essen kochen.
3. Lehret sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, ihre eigenen Kleider machen und ein ordentliches Hemd.
4. Lehret sie, daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart.
5. Lehret sie, daß ein Franken 100 Rappen wert ist und daß nur derjenige spart, der weniger ausgibt als er einnimmt und daß alle, welche mehr ausgeben, verarmen müssen.
6. Lehret sie, daß ein bezahltes Rattunkleid besser kleidet, als ein seidenes, wenn man Schulden hat.
7. Lehret sie, daß ein rundes, volles Gesicht mehr wert ist, als fünfzig schwindsüchtige Gesundheiten.
8. Lehret sie gute starke Schuhe tragen.
9. Lehret sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung stimmt.
10. Lehret sie, daß sie Gottes Ebenbild mit Schnüren nur verderben können.
11. Lehret sie Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit.
12. Lehret sie, daß ein rechtschaffener Handwerker in Hemdärmeln und mit der Schürze, auch ohne einen Rappen Vermögen mehr wert ist, als ein duzend reichgekleideter und vornehmer Tagediebe.
13. Lehret sie Gartenarbeit und die Freuden der freien Natur.
14. Lehret sie, wenn ihr Geld dazu habt, auch Musik, Malerei und Künste, bedenklet aber immer, daß es Nebensachen sind.
15. Lehret sie, daß Spaziergänge besser sind als Spazierfahrten und daß die wilden Blumen gar schön sind für diejenigen, die sie betrachten.
16. Lehret sie bloßen Schein verachten und daß, wenn man Ja oder Nein sagt, man es auch wirklich so meinen soll.
17. Lehret sie, daß das Glück in der Ehe weder von dem äußern Aufwande, noch von dem Gelde des Mannes abhängt, sondern von seinem Charakter.

Habt ihr ihnen das alles beigebracht und sie haben es verstanden, dann lasset sie, wenn die Zeit gekommen ist, getrost heiraten, sie werden ihren Weg schon dabei finden.



Reisetagebuch.

Lasset mir sie in ungeschmälerter Ruhe, jene lieben stabilen Hausmütterlein, denen ihre vier Wände die ganze Welt bedeuten; denen die täglichen Lebensgewohnheiten und Aufgaben das zukünftige Element sind. Belächelt sie nicht, wenn ein bloßer Vorschlag zum Reisen ihnen schon das Gruseln macht und Appetit und Schlaf raubt; wenn sie schon das Heimweh bekommen, da kaum der heimliche Kirchturm ihrem Auge entschwinden. Gewährt ihnen unbeanstandete das Privilegium, daheim bleiben zu dürfen, zumal wenn sie uns das andere einräumen, das Recht zu fliegen, zur Zeit, da uns das Reiseieber anwandelt; zu fliegen dorthin, wo der Horizont sich weitet und Bild an Bild sich reiht, das Auge entzückend und das Herz erquickend.

Der Reisebündel liegt bereit, die „Hausmütterlein“ selber waren es ja, die ihn für uns sorglich ausgerüstet mit den unentbehrlichen Siebensachen. Und nun geht's hinaus, ein fröhliches Kleeblatt, die Segel hochgeschwellt; hinaus, durch grüne Auen mit Blumen ohne Zahl, bald heimische, bald fremde, vorbei an einem Kranz von Weilern, Dörfern und Städten, an Häutten und Palästen, am hablichen Bauernhof in obstbaumbeschatteter Hofstatt, am freundlich kleinen Landhaus mit gebräunter, rebenumrankter, blumenverzierter Laube; an modern-unregelmäßig gebauten Villen mit Erkern, Türmen und vergitterten Fenstern, drum ein weiter Park, wo Kunst und Natur sich um die Palme streiten; wahre Eden, nur kein Engel mit Flammenschwert am rosenumspinnenen Gittereingang. 's sind wohl keine Evaskinder, die da drinnen wohnen! Doch nein, Paradies ist verloren: hier bei trügerischem Glanz viel Kreuz und Herzeleid, viel vom schwersten, weil selbstgemachtes — manch unbefriedigtes, weil zweckloses, müßiges Dasein: daneben die verkörperte Großmacht, riesige Fabriken und Säbrie mit viel Gerassel und Rädergeklapper, Brotkorb der Menschenkinder, die im Schweiß des Angehöretes sich zu mühen haben. Aber mitten aus all diesem Erdenhaften die kleinen und großen Türme der Kapellen, Kirchen und Dome, die himmelanstrebenden Finger, die die Kontraste versöhnen und ausgleichen, die vom Zeitlichen hinüber ins Ewige weisen. Da wieder ein Kreuz am Wege, buntbemalte Stationen, die dem Christ ehrwürdig sind, wenn auch kein Künstlerpinsel sie gezeichnet, oder ein Bildstock der Mutter Gottes von Bourdes: alles kleine Wegweiser, die gut führen.

Auch die Straße kann die rechte sein, die den blauen Bergen zuführt, den von ferne winkenden, eisgekühten; das Ziel in Sicht belebt und erhöht den Mut.

Es geht dem Seeufer entlang, ein neues Schauspiel: das Leben auf den Wellen, fliegende Gondeln, stolze Dampfer mit bunten Wimpeln. Sorglos fahren die Menschen dahin, — eine Bretterwand nur trennt sie vom Tode. So fahren sie auch auf dem Lebensfahn und vergessen das Sterben, das doch allen bestimmt ist. Doch wenn der Himmel blau ist und sacht die Wellen sich schlagen, wer wollte dann Unwetter ahnen? Und doch drüben an der Felswand die große schwarze Tafel, ein Kreuz drauf und eine Reihe von Namen. Der Epheu spinnt seine Ranken über die Lettern, als wollte er dem Ruderer im Nachen die dunkle Geschichte verhüllen. Doch ob sich auch im harten Stein die Spuren verwischen, ob sich die gährende Wasserfläche wieder glättet, das Leid in den Herzen löst nicht aus.

Reisetempo gestattet kein Hasten der Gedanken, es drängt vorwärts. Sonnenschein zerreißt die Nebelschleier, jetzt stehen sie unberührt da die Bergriesen, die vom jenseitigen Ufer jäh aufsteigen, hoch hinauf bis fast in die Wolken hinein. Frisches Laub der Buchen und ernstes Tannengrün bekleiden den Fuß, überhängendes Gezweige spielt in den Wellen. Höher oben breiten sich saftige Weiden über die Hänge, da und dort steht oder besser hängt ein Hüttlein für Hirt und Herde und verrät ein flaggengeschmücktes Dach Lustkurort für Sommerfrischler, die, dem Alltäglichen zu entfliehen, heimatischen Komfort mit primitivem engem Kämmerlein und hartem Lager vertauschen. — Noch höher wird's immer kahler, fast leichenhaft starren

die nackten Felsenkuppeln hernieder. Da und dort löst sich aus dem Geklüfte ein feiner Silberfaden und hüpfst von einer Felsenterrasse zur andern. Nach unten wird er breiter und lebendiger, verschwindet zuweilen im Geäst und stürzt schließlich in wild aufsprudelndem Gischt in den See. Daß er ein ungeberdiger Geselle ist, wenn der Frühlingsföhn oben die Schneemassen schmilzt, verrät das tiefgefurchte, gerölbelegte, mit entwurzelten Stämmen gequerte Bett.

Wir sind am Ende des Sees, dort wo der vom nahen Gebirge herkommende Strom sein Wasser abgibt — das Bild vom Aufgehen der Zeit in die Ewigkeit. Das Tal weitet sich. Sanft anschwellende Hügelzüge bilden das Staffage zur Kette der Hochalpen; da und dort krönt eine verwiterte Burg oder zerfallende Ruinen eine Felsenrinne und mahnt an graue Vorzeit, da noch Ritter hausten, die des armen Mannes Freiheit knechteten. O glückliches, freies, vom lieben Gott mit so reicher Pracht gesegnetes Land! — Der Abend des ersten Reisetages führte die schlichten Schweizerkinder mit Engländern in dasselbe Quartier. Fast schwoll uns der Ramm über all den beautiful und very fine, die den Schweizern wunden galten und wir fühlten uns fast wie die Gastgeber der Kinder Albions.

„Das Wetter ist:

Schön,	wenn dieser Strich trocken ist,		
regnerisch,	„	„	naß ist,
veränderlich,	„	„	halb trocken halb naß ist,
windig,	„	„	etwa hin und her baumelt,
kalt,	„	„	gefroren ist.“

Diesen Orakelspruch lasen wir auf einem morgendlichen Streifzug; es war der Commentar eines wunderlichen Barometers, der in einer an die Holzwand einer Alpkütte angelegten Geißel bestand. Der Strich war trocken — und bildete mit dem frei von der Wand abstehenden Schafte ein höchst genaues rechtwinkliges Dreieck ohne jede Schwankung. Die Zimmertemperatur ließ auch kein Gefrieren zu. Somit denkbar günstigste Witterungsdiagnose! Wir versäumten nicht, diese vor unserer Weiterreise auch den bereits flügge gewordenen Engländern mitzuteilen und sie für weitere Auskunft auf den weisen Wetterpropheten aufmerksam zu machen. Wir unsererseits setzten auf das Programm: Besuche bei alten Bekannten, „die wir noch nie gesehen.“ Es klingt das sonderbar, und doch war es in der Tat so. Geistiger Verkehr kann oft festere Bande knüpfen als der persönliche; das Außere ist ja das Nebensächliche. Und stimmt dann auch die Erscheinung nicht zum Bild, das wir uns unwillkürlich von den Fernen gemacht, so stört uns das nicht, wir finden uns bald in den Gesichtszügen zurecht und bringen sie mit dem uns längst wert gewordenen geistigen Wesen in Verbindung.

Zwei an der Reiseroute liegende Pfarrhäuser kamen heute an die Reihe; das erste war nach kurzer Fahrt erreicht. Es ist eines, das vor wenig Jahren gar noch nicht gestanden und auch das Kirchlein noch nicht: eine katholische Niederlassung in der Diaspora. Daß das Pfarrhaus hier so recht das Centrum der Gemeinde ist, ließ sich sofort erraten. Wir fanden es belagert von einer jugendlichen Schar, von der der Pfarrer selber einmal schrieb: „Wir sind eine Familie; nicht nur in der Kirche sieht man uns beieinander; die Kinder, die doch verschiedene protestantische Schulen besuchen, lieben einander gegenseitig in unschuldiger Freundschaft; es herrscht eine Eintracht, wie man sie selbst in ganz katholischen Gemeinden selten findet.“ (Fortsetzung folgt.)



Alus Andersens Bilderbuch ohne Bilder.

Es war in einem Landstädtchen, unten in der Wirtsstube saß der Bärenführer und verzehrte sein Abendbrot, Peß aber stand gebunden draußen hinter dem Holzstoße, der arme Peß, der keiner Seele was zu leide tat, so grimmig er auch manchmal

d'reinschaut. Droben in der Dachkammer spielten drei kleine Kinder; das älteste mochte 6 Jahre alt sein, das kleinste kaum mehr als zwei. — Patsch, patsch! kam es die Treppe herauf; wer mochte das sein? Die Türe sprang auf — es war Meister Pech, der große, zottige Pech! Er hatte drunten im Hofe Langeweile gehabt, hatte sich losgerissen und den Weg die Treppe hinauf gefunden. Die Kinder entsetzten sich vor dem großen, zottigen Tiere und verkrochen sich, eines in diesen, ein anderes in jenen Winkel; doch der Bär fand sie alle drei, beschnüffelte sie, aber tat ihnen gar nichts! — „Es ist gewiß ein großer Hund“, dachten sie und streichelten ihn. Er streckte sich auf den Fußboden hin, der kleinste Knabe wälzte sich auf ihm herum und barg spielend sein goldgelocktes Köpfchen in das lange zottelige Haar des neuen Freundes. Nun nahm der älteste Knabe seine Trommel zur Hand und schlug herzlich d'rauflos; der Bär erhob sich auf die Hinterbeine und begann zu tanzen, daß es eine Lust war! — Die Knaben holten ihre Gewehre herbei, auch der Bär bekam eines, und er hielt es gehörig fest. O es war ein vortrefflicher Spielkamerad, der sich ihnen da zugesellt hatte und nun ging es: „eins, zwei, eins, zwei!“ —

Da öffnete sich die Tür und die Mutter der Kinder trat herein. Du hättest sie sehen sollen, ihr sprachloses Entsetzen, die Todesblässe ihres Gesichtes, den halbgeöffneten Mund, die stierenden Augen. Doch der kleinste der Knaben nickte ihr lustig zu und rief ganz laut in seiner drolligen Weise: „Wir spielen hier Soldaten!“ — Und dann kam der Bärenführer...



Sinnsprüche.

Wie verführte Ameisen versuchen und rennen wir alle Wege zum Glück mit Ausnahme des einen Einzigen, weil der ein Kreuz zum Wegweiser hat.



Der muß sehr beschäftigt sein, der nicht täglich zehn Minuten für seinen Herrn im Tabernakel erübrigen kann.



Geh niemals hin, wo Gottes Engel dich nur weinend begleiten können.



Mancher mag in seinem Leben nicht an sein Sterben, im Sterben nicht an sein Leben denken.



Reformkleidung und Kunstgewerbe.

Die Vereinigung für Verbesserung der Frauenkleidung, die in ihren Zweigvereinen in Breslau, Chemnitz, Dresden, Hannover, Hamburg, Köln, Karlsruhe, Leipzig, München und Wien sowie in Holland und England etwa 5000 Mitglieder zählt, will auf der nächstjährigen dritten deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden zeigen, wie unzertrennbar ihre Interessen mit der Entwicklung des Kunstgewerbes verbunden sind. Die Vereinigung hielt in Dresden eine Delegiertenversammlung ab, in der berichtet wurde, daß die Bewegung zur Reform der Frauenkleidung überall kräftig gefördert und ausgebaut wird, besonders nach der Seite der Erziehung der weiblichen Jugend zu vernünftiger Kleidung in Schule und Haus und durch Veranstaltung von Nähabenden und Vorträgen für Arbeiterinnen und Frauen und Mädchen der weniger begüterten Stände. Auch der künstlerischen Bedeutung der neuen Frauentracht wird nach wie vor größte Beachtung geschenkt. Den Schluß der Veranstaltungen der Delegiertenversammlung bildete eine Ausstellung auf lebendem Modell, wie sie in Berlin mit großem Erfolg

schon vorgeführt worden ist. Es wurden Haus- und Straßen-, Sport- und Arbeitskleider, Empfangs- und Gesellschaftstoiletten von den Besitzerinnen selbst gezeigt. Man konnte dabei recht empfinden, wie wichtig die Abstimmung von Schnitt, Stoff und Farbe zur Persönlichkeit der Trägerin ist, denn es waren die verschiedensten Gestalten und Erscheinungen beteiligt, und alle waren von vorteilhafter Wirkung. Dabei ist hervorzuheben, daß die Kleider keineswegs nur ersten Ateliers entstammten, sondern vielfach von geschickten Händen im eigenen Hause angefertigt waren. Im Anschluß an die Delegiertenversammlung wurde die Versendung eines Aufrufes beschlossen, welcher den Zweck hat, die Namen aller Damen und Herren zu sammeln, welche, ohne einem Verein anzugehören, der Bewegung, eine geeignete Frauentracht zu schaffen, sympathisch gegenüberstehen.



Unsere Bilder.

Eine neue Hagar. Sie hatten sich beide müde und durstig gegangen, Mutter und Kind in der glühendsten Sonnenhitze des Erntefeldes, darauf das arme Weib die abgefallenen Ähren sammelte. Die eigenen Beschwerden hat sie nicht geachtet, aber wenn's dem Kinde gebricht, dann empfindet das Mutterherz noch einmal so bitter. Endlich erspäht ihr suchendes Auge im Gebüsch die rieselnde Quelle, doch fehlt zum Schöpfen die Schale. Aber Mutterliebe ist erfindereich; mit der hohlen Hand faßt sie den kühlenen Trant. In gierigen Zügen schlürft ihn das Mädchen aus der lieben Mutterhand. Droß belebt sich aufs Neue das ermattende Auge. Nicht der Labetrant macht es allein, das Kind ahnt und fühlt der Mutter liebendes Sorgen. Ob Königin und Königsfinder in ihrem Ueberfluß je sich begegnen in solchem Geben und Empfangen?



Rüche.

Bachschmalz kann durch folgendes Verfahren gereinigt und somit wieder verwendet werden: Man fülle einen Topf zur Hälfte mit siedendem Wasser, gieße das heiße übrige Fett vorsichtig daran und rühre es gut um. Nach dem Erkalten schwimmt das reine Fett als dicke, feste Scheibe auf dem Wasser, von wo es abgenommen werden kann. Die Abfälle haben sich an dem Boden abgesetzt, so daß das Fett vollständig rein ist. An kühlem Orte aufbewahrt, läßt es sich sehr lange frisch erhalten. Dabei ist noch zu bemerken, daß Bachschmalz von Backwerken von solchem von Fleisch und Fischen getrennt zu behandeln ist und auch nicht gegenseitig verwendet werden darf.

Nicht ganz frisches Fleisch kann im Geschmack verbessert werden, indem man beim Sieden glühende Holzkohle einwirft und mittochten läßt.

Noch eine Art Rosenküchli. Aus $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl, $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker und $\frac{1}{2}$ Pfund Butter, die abgeriebene Schale einer Zitrone, 1 ganzes und $\frac{1}{2}$ Ei und ein wenig Milch bereitet man einen festen Teig, wälzt ihn 2 Mal aus wie einen Butterteig. Hat er eine Zeit lang geruht, so wälzt man ihn noch einmal aus zu der Dicke eines Messerrückens. Nun sticht man runde fünfzrankenstückgroße Formen aus, betupft sie in der Mitte mit Eigelb und lege 5—6 fest aufeinander. Ringsum zackt man sie mit einem Rädchen oder spitzen Messer etwas aus, backt sie dann in heißer Butter schön gelb und bestreut sie mit Zucker und Zimmt. Man kann auch zwischen die Blätter eingekochtes Obst legen.

Oder: Aus einem Löffel Mehl, einem Stück Butter, einem Eidotter und ein wenig gestoßener Zitronenzucker wirkt man ein Teiglein, rollt es dünn aus, belegt damit das Rosenmodell, hält dieses zum Backen in heißer Butter und bestreut die Küchli mit Zucker.

Frau B.

Redaktion: Frau A. Winiforfer, Sarmenflorf (Aargau).

GALACTINA

Das vorzügliche
**Kinder-
Milchmehl**

ist die beste und vollkommenste
Nahrung für Säuglinge und Kinder
zarten Alters. 156

Kräftigungs-Bedürftigen jeden Alters gibt St. Urs-Wein wieder ihre Kraft, regt den Appetit an, bildet Blut und stärkt die Nerven. „St. Urs-Wein“ ist erhältlich in Apotheken à Fr. 3. 50 die Flasche nebst Gebrauchsanweisung. Wo nicht echt erhältlich, wende man sich direkt an die „St. Urs-Apothek, Solothurn, No. 57 (Schweiz).“ Versand franko gegen Nachnahme. 148

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt, ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Waren-Ankauf.

K. SCHNYDER, Warenhandlung, LUZERN,

kauft: Messing, Kupfer, Ehr, Schellen, Zink, Blei, Silberpapier, Staniol, Hülsen, altes Eisen, Guss, Knochen, Stricke, Schnüre, Zeitungen, Bücher, Papierabfälle, Gummi, Emballage. Ankauf von gebrauchten Korkzäpfen.

Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser und Bad. Das unentbehrlichste Toilettemittel, verschönert den Teint, macht zarte weisse Hände.

Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege. Nur echt in roten Cartons zu 15, 30 und 75 cents.

Kaiser-Borax-Seife 75 cents. — Tola-Seife 40 cents.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Stgà 1240 g

116¹⁰

Im Verlage der Buch- & Kunstdruckerei Union in SOLOTHURN ist erschienen:

A. v. Liebenau

Ein edles Freundespaar

Dieses reizende Werkchen schildert in fließender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichneten Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historienmaler), deren ausführliche Biographien nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à Fr. 1. — bei der

BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.



St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,
von J. B. Bürger.
(Mit erzbischöfl. Approbation.)

*

III., neu durchgesehene, vermehrte
Ausgabe. 432 S. 16—20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte
Gebetbuch ist nun in den

Verlag der

**Buch- & Kunstdruckerei Union
in Solothurn**

übergegangen und wird einer hochw.
Geistlichkeit und dem gesamten kathol.
Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rot-
schnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20
und 3.20. — Wiederverkäufer erhalten
hohen Rabatt.

Es empfiehlt sich höchlichst

Obiger Verlag.

Für den
**Magenleidenden,
die Wöchnerin
unsere lieben Kleinen,**
für sie alle ist 30^o

**Singers
Hygienischer Zwieback**
unentbehrlich!

Aerztlich empfohlen.

Im Verkauf bei E. Loosli und Robert
Scherb, Conditoren, Solothurn.

Schweiz. Brezel- und Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Mädchenschutzverein Solothurn.

Stellen-Vermittlung:

Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis
6 Uhr im Marienhaus.

ERBEI

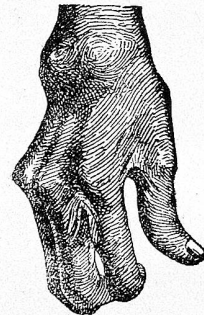
ES KOSTET GAR NICHTS.

Jeder darum ansuchende erhält GRATIS eine Schachtel eines sichern **HEILMITTELS** gegen **RHEUMATISMUS** und **GICHT**.

Ich litt jahrelang an **Rheumatismus** und Gicht, und keine Arznei gab mir die geringste Erleichterung; die Aerzte gaben meine Heilung auf, da gelang es mir plötzlich eine Mischung von 5 ganz harmlosen Ingredienzen zusammenzustellen, und dieses Mittel heilte mich in der kürzesten Zeit. Ich versuchte diese Arznei nachher an Bekannten und Nachbarn, welche von **Rheumatismus** litten, auch an Hospital-Patienten, mit solch wundervoll erstaunlichen günstigen Resultaten, dass selbst hervorragende Doktoren zugeben mussten, dass mein Mittel ein positiv erfolgreiches sei.

Seitdem habe ich damit Hunderte von ganz hilflosen Personen, welche weder ohne Hilfe essen, noch sich selbst ankleiden konnten, geheilt und zwar solche im Alter von 60 zu 75 Jahren, welche manchmal über 30 Jahre diesem Leiden unterworfen waren. Ich bin des Erfolges so sicher, dass ich mich entschlossen habe, mehrere Hunderte von Schachteln frei zu verteilen, damit andere armselige Leidende auch davon Vorteil erzielen mögen. Es ist dies ein wunderbares Mittel und unterliegt es keinem Zweifel, dass Kranke, welche selbst von Doktoren und Hospitalern als unheilbar erklärt wurden, vollständig wieder hergestellt wurden.

Bemerken Sie sich, ich verlange keine Bezahlung, sondern fordere Sie nur auf, mir Ihren Namen und Adresse zuzusenden, mit dem Verlangen für eine freie Probeschachtel. Wenn Sie dann mehr bedürfen, ist der Preis ein äusserst mässiger. Meine Absicht ist es nicht, aus meiner Erfindung ein enormes Vermögen zu ermassen, sondern elend Leidende zu heilen. Wenden Sie sich per Welt-Postkarte an: **John A. Smith, 449, Montague House, Stonecutter Street, England, London, E. C.** Bwe 353 150¹⁸



Eine Art von Verkrüppelung der Hände in chronischen arthritischen Rheumatismus. (Zweiter Fall.)

Jede Familie,

jedes **Einzelstehende** daheim oder in der Fremde verschaffe sich die Zeitschrift

„**Mariengröße aus Einsiedeln**“!

Jeden Monat ein prächtiges Heft, religiös belehrend und unterhaltend, sehr anziehend und praktisch geschrieben, mit hübschen Bildern. Preis jährlich nur **Fr. 2.50**. Bestellung an **Eberle & Ridenbach in Einsiedeln**.

So viele Frauen und Mädchen leiden

an den Beschwerden der monatlichen Vorgänge

Rückenschmerzen, Leibweh, Krämpfe, Kopfschmerzen, Übelsein etc.

Mit grossem Erfolg wirkt „**MENSOL**“

Vollkommen unschädliches, innerlich zu nehmendes, angenehm schmeckendes, ärztlich warm empfohlenes Präparat (in Teeform).

Viele Dankschreiben.

Preis per Schachtel Fr. 2.50. — Wo in Apotheken nicht erhältlich direkt zu beziehen durch die

Gesellschaft für diätetische Produkte, A.-G., Zürich II

Prospekte gratis. 1 92¹⁵

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 6. —

Schwendi-Kaltbad ob Sarnen in Obwalden.

Offen von Anfang Juni bis Mitte September.

Eisenhaltige Mineralbäder. Von Aerzten anerkannte und sehr bewährte Heilquelle für Schwächezustände. Klimatischer Alpenkurort. 1444 M. ü. M. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Pension (4 Mahlzeiten und Zimmer) von Fr. 4.50 an. — Telephon.

Es empfiehlt sich bestens

☉ 423 Lz

135⁶

Kurarzt: **Dr. Ming.**

Alb. Omlin Burch.

Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn *

empfiehlt sich der tit. Geschäftswelt und Freunden zum Druck von:

Ganzen Werken  Brochuren 

Zeitschriften  Statuten 

Katalogen  Circularen 

und kommerziellen Drucksachen jeder Art

 in ein- und mehrfarbiger Ausführung. 



Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreiten. der Vorlagen werden gerne erteilt.



Offene Stellen

Ein Mädchen

könnte unter günstigen Bedingungen das **Feinglätten** gründlich erlernen bei **Marie Lenglinger**, Feinglätterin, Kirchberg, Rt. St. Gallen. 152⁸

Eine ordentliche **Tochter** aus guter Familie könnte unter günstigen Bedingungen die **Damenschneiderei** gründlich erlernen bei **Lina Stähler**, unterer Bahnhofstrasse Nr. 1, Bruggen, Rt. St. Gallen. 155

Bonne famille Midi France demande **femme de chambre** catholique, serieuse, bonnes references, parlant tres bon allemand, connaissant service, repassage couture pour robes. Ecrire au journal pour Madame Guerre, du 1er au 5 Aout. 157

Stellen-Gesuche

Gesucht: Gute Stelle bei einer katholischen Schneiderin (wenn möglich in der Nähe von Zug) für eine 21jährige Tochter, welche Frauen- und besser noch Herrenkleider zu machen gelernt hat. Gute, familiäre Behandlung würde vorläufig grossem Lohn vorgezogen. 160

Eine brave, willige **Tochter** aus sehr guter, achtbarer Familie im 17. Altersjahr, katholisch, wünscht zu alleinstehender Dame oder zu ganz kleiner Familie ohne Kinder. Gute Behandlung wird grossem Lohn vorgezogen. Offerten unter Chiffre **Z. A. 600** an die Expedition dieses Blattes. 158

Zu beziehen:

Der Gang ins Kloster

(Preis 45 Cts., exklusive Porto)

im Verlage der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Im Depot kath. B. B. Schriften, Menzingen, Rt. Zug, sind zu beziehen:

St. Annabildchen

100 Exemplare 75 Cts.

Der beste Kaffee-Zusatz



in Kisteln, rosa Paqueten, **homeopat.** **Dr. Kutsch**, zu haben in allen besseren Spezereiwarenhandlungen. 142¹⁰

Man verlange ausdrücklich

Marke: **Kaffeemühle!**